

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2009)
Heft: 4

Artikel: Paradiese fallen nicht vom Himmel
Autor: Caprez, Gian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEBEN IM PIEMONTE Menschen, die aus eigenen Stücken den Weg in die Fremde gehen, verwirklichen einen Lebenstraum. Dieser Weg will gut überlegt und vorbereitet sein, und auch dieser Weg erfordert gewisse Anpassungsleistungen. Ein Erlebnisbericht.

Paradiese fallen nicht vom Himmel

Text // **GIAN CAPREZ**

Das sollte ich öfters machen. Morgens auf dem Balkon stehen und mich sattsehen. Im Hof steht der uralte Kirschbaum. An einer Stelle ist der Stamm schon seit Langem morsch. Hornissen fliegen ein und aus. Auf der Südseite des Hauses ranken Prunkwinden an einem Flechtzaun. Hinter diesem ist unser Sitzplatz. In der Nähe blühen Sonnenblumen und Astern, einen Schritt tiefer quakt «unser» Frosch im Naturteich. Daneben duftet der Kräutergarten. Das sind unsere Verweilplätze.

Weiter unten erstreckt sich der Gemüsegarten. Ein Dutzend Beete mit Tomaten, Auberginen, Peperoni, Zucchini, Buschbohnen und vielen andern Köstlichkeiten. Angrenzend an den Gemüsegarten wachsen Haselnusssträucher, und am Abhang auf der Südseite stehen Obstbäume, ein prächtiger Feigenbaum und einige Reben.

Gut Ding will Weile haben

Wir wohnen im Südpiemont, in Cerretta, einem kleinen Weiler im Hügelgebiet der Langa, rund zwanzig Kilometer von Alba. Unser Haus samt Umschwung steht auf einem Keil, der von tiefen, bewaldeten Schluchten begrenzt wird. Vom Balkon aus schweift der Blick über Hügel und Dörfer hinweg auf die weite Ebene der Provinzhauptstadt Cuneo. Ganz am Horizont schimmern bei klarer Sicht die französischen und italienischen Alpen, überragt von der mächtigen Felspyramide des 3800 Meter hohen Mon Viso.

«Ihr wohnt hier ja in einem kleinen Paradies», das sagen die meisten unserer Besucher, und sie haben recht. Nur, die meisten vergessen, dass Paradiese nicht vom Himmel fallen, selbst wenn sie klein sind.

Der Anfang unserer Paradiesgeschichte liegt über zwanzig Jahre zurück. Meine Lebenspartnerin,

Berti Schaub, und ich standen damals vor wichtigen Entscheidungen. Die Familienpflichten waren erfüllt, die Kinder selbstständig. Wir trennten uns von den Stammfamilien und nahmen eine gemeinsame Wohnung. Noch lagen viele Jahre beruflicher Tätigkeit vor uns. Ich war Redaktor beim «Beobachter», Berti Schaub Gruppenleiterin in einem Heim für Behinderte. Beides Berufe, die viel Engagement erforderten, andererseits aber auch unser Leben erfüllten. Beruf als Lebensmittelpunkt? Das wollten wir nicht bis zur Pensionierung. Also entwickelten wir Visionen für ein früheres Aussteigen. Wie, was, wo?

Kein Dolcefarniente

Wir träumten von einer einfacheren Lebensweise weitab vom hektischen Zürcher Alltag. Mehr durch Zufall rückte das Südpiemont als Wahlheimat in den Vordergrund. Wir erfuhren, dass dort in den entlegeneren Hügelgebieten Höfe und Häuser für erschwingliche Preise angeboten wurden. Nach mehreren Entdeckungsreisen fanden wir ein Haus, das unseren Vorstellungen und vor allem unseren eher bescheidenen finanziellen Möglichkeiten entsprach. Ein einfaches Haus, aber mit weitem Umschwung, nachts absolute Stille, intakte Natur.

In den ersten zehn Jahren nutzten wir unser Haus als Feriendomizil. Angesagt waren aber eher strenge Aktivferien. Denn ohne Pflegemassnahmen hätte sich unser Zwei-Hektaren-Umschwung bald in eine Dornenwildnis verwandelt.

Und so erlebten wir nach und nach, was uns nach dem Umzug ins Piemont erwarten würde. Arbeit.

Während der Übergangszeit lernten wir auch unsere piemontesischen Nachbarn kennen. Bescheidene, eher zurückhaltende Menschen. Wer als Frem-

der kommt, muss sich schon selber um Kontakte bemühen. Dann aber sind sie offen und sehr hilfsbereit.

Im Alltag angekommen

Im März 1998 gaben wir unsere Arbeit auf und zügelten ins Piemont. Und nun sind wir bald zwölf Jahre da. Wir leben hier im Einklang mit der Natur. In der ersten Euphorie träumten wir davon, Ziegen, Schafe und Schweine zu halten. Freunde hatten uns sogar Ziegenböckchen geschenkt. Wir kamen bald im realistischen Alltag, der piemontesischen Langa, an. Am Ende begnügten wir uns mit einer kleinen Hühnerschar.

Der Bio-Garten erfordert Handarbeit. Hacken, in den extrem heißen Sommermonaten jeden Morgen zwei Stunden die Pflanzen gießen, von Hand, mit Wasser aus der Zisterne. Dann Vorräte anlegen, Früchte dörren, Gemüse einmachen, Haselnüsse ernten, Holz spalten. Der Winter ist lang und hart, fast wie in den Bergen. Und trotzdem sind wir zufrieden. Und wir sind froh, dass wir unsere Vision rechtzeitig umsetzen konnten. Bei einem Ausstieg mit 65 Jahren hätten wir das nicht mehr geschafft.

Kultur, Kino, Theater? Das ist hier auf den Hügeln dürftig. Die Menschen leben familienbezogen. Wichtig sind vor allem die dörflichen Kirchenfeste. Kultur, das bedeutet hier: piemontesisches Essen, Wein, Compagnia, Begegnungen mit den Nachbarn.

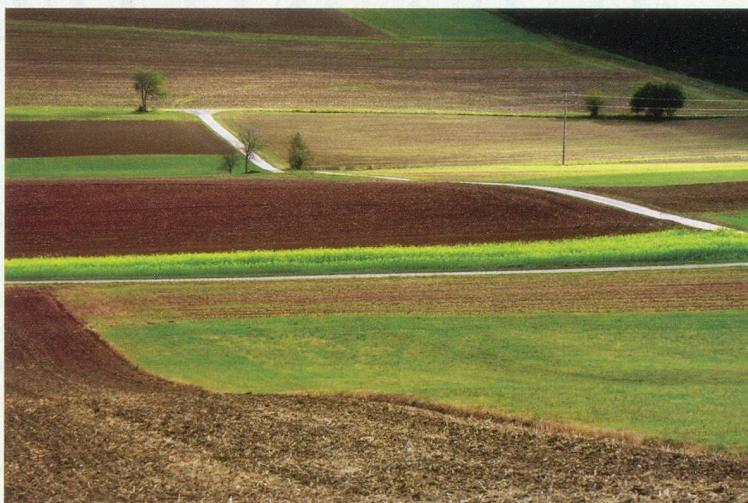
Der letzte Lebensabschnitt steht vor der Tür

Von grosser Bedeutung ist für uns auch der Kontakt mit unseren Familien und mit Freunden in der Schweiz. Dieser ist intensiv. Wir haben sehr oft Gäste. Die vielen Enkelkinder verbringen einen Teil ihrer Ferien hier. Für sie eine völlig andere Welt. Gemüse und Früchte frisch aus dem Garten holen, Küken füttern, miteinander kochen, Theaterstücke einüben, Märchen erzählen. Das hält die Grosseltern jung.

Doch allmählich neigt sich unsere Zeit im Piemont dem Ende zu. Wenn die Kräfte nachlassen, wird die Arbeit hier zu streng. Fürs Leben im späteren Alter erscheint uns die Schweiz geeigneter. Und deshalb machen wir uns Gedanken und Visionen über den letzten Lebensabschnitt. Unser Paradies hier zu verlassen, wird hart sein, ein grosser Einschnitt. Und darum sollten wir öfters auf dem Balkon stehen und uns sattsehen.

//WENN DAS AUSLAND LOCKT

Es lohnt sich, eine Übersiedelung ins Ausland gut vorzubereiten (vgl. auch Artikel auf der nächsten Seite).
BUCHTIPP Norbert Winstörfers AB INS AUSLAND
Beobachter-Buchverlag. Ein Buch mit vielen Informationen zu einem gelingenden Auslandaufenthalt.



1998 gaben Gian Caprez und Berti Schaub ihre Arbeit auf und zügelten ins Piemont.